(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 127. | Sonnabend, den 2. Juni | 1900.

Der Schulmeister.

Skizze von Louise Zaalberg.

Aus dem Holländischen von K. Robolsky.

Leise und melodisch klang das Adagio von Beethoven durch die mit Blumenduft geschwängerte Luft. Einsam war es um diese Zeit auf dem Dorfplatz, kaum ein paar Hühner und Enten suchten nach Nahrung. Alle Bauern befanden sich bei ihrer Arbeit, nur der einsame Mann in dem Gartenhäuschen, das hinter einer dichten Fliederhecke verborgen lag, hielt Ruhetag.

In vollen Büscheln hing die Clematis über seinem Haupt, Jasmin und Flieder dufteten um ihn; seine Augen folgten den Schwalben, die am Hause hin und her flogen und seine Hände entlockten der Violine liebliche Töne.

Die untergehende Sonne färbte die Dächer roth und bestrahlte das Vogelbauer des kleinen Finken. Das Vögelchen hatte dem jüngsten Bruder des einsamen Mannes gehört, der es jahrelang eingeschlossen gehalten. Als sein junger Herr starb, hatte der Bruder dem Thierchen die Freiheit geben wollen. Er hatte das Bauer geöffnet, der kleine Fink war pfeilschnell herausgeflogen, aber, durch die lange Gefangenschaft entkräftet, auf den Erdboden niedergefallen. Danach hatte er sich wieder aufgerichtet, aber geängstigt durch das Sonnenlicht und die unbegrenzte Weite war der Vogel um ihn hin-, her- und zurückgeflattert, so daß er aus Furcht, er möchte eine Beute der Katze werden, ihn wieder eingefangen und in das Bauer gesetzt hatte. Nun saß er wieder in seinem Gefängniß und ließ sein zufriedenes „pink, pink" hören. Seine Träume von blauer Luft und Freiheit hatte er vergessen.

Solch ein Tag war es gewesen, als vor langen Jahren sein Vater, der Schullehrer des Dorfes, ihn in diesem Gartenhäuschen aufgesucht hatte. Er war damals noch ein Jüngling, voll von Idealen und Träumen, und sein Vater war an dem Tage zu ihm gekommen, um ihm mitzutheilen, daß die Ideale Wirklichkeit werden sollten. Er konnte sich der Musik widmen.

Nach Br . . . . . ! Ueber die Grenze! Er durchlebte wieder alle Empfindungen, die ihn damals bestürmten. Was er sich eigentlich vorgestellt hatte, konnte er sich jetz schwer erklären, die Wirklichkeit hatte die Vorstellungen von damals verdrängt. Er erinnerte sich, daß er zuerst seinen Vater und dann seine Geige umarmt hatte. Eine Bedingung war an seinen Weggang geknüpft: er mußte, sobald er das Alter dazu erreicht hatte, sein Lehrer-Examen machen. Er versprach Alles, nur um sein Ideal erreichen zu können. Aber er sollte Wort halten, er besaß ein stark entwickeltes Pflichtgefühl.

„Du wirst es bereuen, daß Du Dein Geld für solchen Unsinn ausgiebst," hatte seine Mutter zu ihrem Manne gesagt.

Sie war eine etwas beschränkte Frau, die übrigens gut für den Haushalt sorgte, aber ihren Mann in seinen höheren Interessen nicht verstand.

„Der Junge ist gerade wie sein Vater," sagte sie zu den Bauersfrauen, wenn sie des Abends mit ihnen vor dem Hause stand, um zu schwatzen; „den ganzen Tag ist er mit seinen Gedanken wo anders und hat blos seine Geige im Kopf."

Er war fortgezogen als die Rosen im Ueberfluß blühten und dufteten. Fortgegangen aus dem sonnigen Garten voll Blumen und Grün und Obstbäumen, wo er in dem Häuschen, von Clematis umrankt, so oft gespielt hatte. Sein Vater gab das Geleit bis zur Fähre. Die lärmende Knabenschaar aus dem Dorfe hatte er zurückgehalten, um ungestört von seinem Sohne Abschied nehmen zu können. Die Bauernmädchen mit ihren Waschkörben auf dem Kopfe riefen ihm ein fröhliches Lebewohl nach, während sie an ihm vorüber nach dem Fluß eilten. Blutroth ging die Sonne jenseits des Wassers unter.

Das leise Rauschen der Pappeln klang wie eine Begleitung zu den Worten seines Vaters. Seine Augen waren auf das gegenüberliegende Ufer gerichtet. Unvergeßlich blieb ihm das Geräusch des plätschernden Wassers, das Säuseln der Bäume, das fröhliche Lachen der Mädchen und der Klang von seines Vaters Stimme an diesem Abend. Er verstand kaum die Worte, er hörte nur die liebe Stimme, die ihm die goldene Pforte seiner Träume aufschloß. So ging er, fuhr über den Fluß, und — sollte seinen Vater nie wiedersehen.

Unwillkürlich war der einsame Mann in dem Gartenhäuschen aufgestanden; es zog ihn unwiderstehlich zum Flusse hin. Er hatte selten Zeit zum Träumen und zum Müßiggang, doch heute Abend war es ihm unmöglich, etwas zu thun.

Er war frei! Seit Jahren zum ersten Male frei! Das Bauer, in dem er gefangen gesessen hatte, stand offen!

Aber was sollte er mit seiner Freiheit anfangen? Jahrelange Einschließung hatte ihn ungeschickt gemacht, seine Flügel gelähmt. Die Gewohnheit besitzt eine sonderbare Anziehungskraft für den Menschen; selbst das Unangenehme, an das wir uns gewöhnt haben, vermissen wie ungern.

Er begab sich nach dem Fluß und streckte sich, weit entfernt von den lachenden, fröhlichen Wäscherinnen, in das Gras. Die untergehende Sonne schien ihm gerade in das Gesicht; er hatte die Sonne immer gern gehabt und ihre Strahlen blendeten ihn nicht.

Damals war er weiter gewandert, über den Fluß, dem Lande seiner Sehnsucht entgegen. Er hatte schwer gearbeitet. Sein Examen war gut abgelaufen. Danach konnte er sich ganz der Musik widmen. Seine Lehrer lobten ihn, sie erwarteten viel von ihm, als er plötzlich nach Hause gerufen wurde, da sein Vater krank geworden war. Er hatte sein Dorf seither nicht wieder gesehen, da er das Geld zum Reisen nicht besaß. Nun eilte er nach Hause.

Seinen Vater fand er todt vor.

„Wenn Du hier bleibst, kannst Du Hilfslehrer werden, der jetzige rückt in die Stelle Deines Vaters, und da er unverheirathet ist, kann er bei Deiner Mutter wohnen, sie braucht dann das Haus nicht zu verlassen. Um Deines Vaters willen wollen wir Euch gern entgegen kommen."

Er begriff die Worte des Bürgermeisters, eines reichen Bauern, nicht sogleich.

Er sollte hier bleiben! Und seine Geige? Und das Versprechen seines Vaters?

Man wiederholte ihm die Worte. Er begann zu verstehen.

„Eure Mutter kann sonst nicht leben, die kleinen Brüder und Schwestern . . . Außerdem, Geld um länger in Br . . . . . zu bleiben habt Ihr nicht. Euer Vater mußte schwer arbeiten, um Alles für Euch bezahlen zu können."

Er stürzte hinaus, an den Fluß, mit heißem Auge nach dem Lande seiner Träume schauend.

Sollte er nie wieder über das Wasser kommen?

„Gewiß, wenn die kleinen Brüder und Schwestern versorgt sind, dann bist Du wieder frei!"

Alles in ihm kam in Aufruhr. Er schrie und weinte vor Wuth und Herzeleid und begrub sein Haupt in das nasse Gras. Stundenlang lag er so. Allerlei Pläne entstanden in seinem verwirrten Gehirn. Er wollte seine Mutter bitten, mit ihm nach Br . . . . . zu ziehen . . . Nein, das würde sie nicht thun, nach dem fremden Lande . . . Er wollte in Br . . . . . Geigenstunden geben und das Geld an seine Mutter senden . . . Er begriff aber, daß es unausführbar. Was er in Br . . . . . verdienen konnte, hatte er selbst nöthig, wenn er nicht vor Hunger und Elend umkommen sollte . . . Wie er auch nachgrübelte und überlegte, nirgends fand sich ein Ausweg.

Endlich faßte er sich etwas, schleppte sich nach Hause und schloß sich in seine Kammer ein.

Am folgenden Morgen war sein Beschluß gefaßt. Sein fester Wille und sein Pflichtgefühl hatten den Sieg davongetragen.

„Er ist immer so hartnäckig gewesen wie sein Vater," hatte seine Mutter oft geklagt; „was er sich einmal vorgenommen hat, davon bringt ihn Keiner zurück."

Er blieb und nahm die Stelle an. Er arbeitete von Morgens bis Abends und sorgte für seine Mutter, Brüder und Schwestern und hatte keine Zeit, an seine verlorenen Ideale zu denken.

„Dein Aufenthalt in Br . . . . . hat so viel gekostet, Du mußt nun den Anderen etwas gönnen," hielt seine Mutter ihm oft vor.

Und er gönnte ihnen Alles. Er klagte nicht über sein Loos. Ein paar Mal hatte er Vertrauen gesucht, aber die Worte bewahrheiteten sich:

Ach, der Welt klag' Dein Leid,
Nicht zu laut, nicht zu lang.

In seinen wenigen freien Stunden ging er an den Fluß. Dort, jenseits des Ufers sah er ganz in der Ferne die Umrisse des ersten Städtchens an der Grenze. Dann bildete er sich ein, daß es Br . . . . . wäre und er zauberte sich seinen Aufenthalt dort vor den Geist, dem Umgang mit seinen Kameraden, seinen Lehrern, die ihn alle verstanden. Er sah die erleuchteten Straßen mit den zahllosen Menschen, die Straßen, welche er passiren mußte, wenn er Abends nach Hause ging; er sah wieder sein kaltes Dachkämmerchen, in welchem er die Kälte nicht fühlte. Und wenn er so stundenlang träumend dagelegen, die Wirklichkeit vergessend und sich frei wähnend, machte ihn die Kälte zusammenschauern und trieb ihn nach Hause.

Jetzt waren alle Brüder und Schwestern versorgt. Heute Morgen war seine jüngste Schwester getraut worden. Sie zog nach einem benachbarten Dorf und ihre Mutter ging mit, um bei ihr zu wohnen.

Er hatte in den Jahren tüchtig gearbeitet, und war erster Lehrer geworden. Nun war er allein! Nun war er frei!

Doch wozu diente ihm jetzt die Freiheit? Lange lag er im Grase, bis es dunkel wurde; dann ging er in sein Bauer zurück.

Nach spät am Abend saßen die Dorfbewohner vor den Thüren der Häuser und hörten auf die schwermüthigen Töne eines Nokturno von Chopin.

„Sie haben ihn ganz allein gelassen," sagte ein alter Bauer, „sie haben ihn ausgepreßt und nun werfen sie ihn weg."

„Er war immer ein Träumer," erwiderte eine alte Frau, „er sprach wenig, er wird sie nicht vermissen."

„Mich dünkt doch, daß sie nicht gut gethan haben; doch er wird nicht so unglücklich sein, er ist ein braver Mann und hat seine Pflicht gethan," antwortete der Alte.

„Gute Nacht, die Violine schweigt."

Das Automobil (der Selbstfahrer) im Heere.

In der Anwendung des Automobils für militärische Zwecke sind fast bei allen großen Armeeen Versuche und Fortschritte gemacht, so daß wir wohl schon gelegentlich der diesjährigen Herbstmanöver von einem ausgedehnten Gebrauch dieser Fahrzeuge hören werden. Von Frankreich, wo man zur Zeit wohl am Weitesten in der Nutzanwendung der Automobilen ist, haben wir sogar schon ausführliche Nachrichten über das während der Manöver zu erprobende Modell, über das die „Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten" berichtet: Es ist vom Oberst Renard erfunden und angeblich das Ideal eines Straßenzuges, der einerseits leicht genug ist, um die Landstraßen nicht unwegsam zu machen, aber andererseits 30 schwer beladene Wagen befördern kann. Ein System von Schraubenkuppelung vertheilt die Zugkraft der Maschine auf den ganzen Zug und giebt diesem festen Zusammenhang und große Haltbarkeit. Wenn die Maschine eine Kurve beschreibt, dann folgen die anderen Wagen mit absoluter Sicherheit, und ein Loslösen einzelner Wagen ist ausgeschlossen. Das Eigenthümliche dieser Züge ist aber, daß der Motorwagen die verschiedenen Fahrzeuge, wie Lebensmittel-, Futter- und Munitionswagen, bis an die zu den Biwakplätzen führenden Seitenwege fährt, wo sie abgekuppelt und von den telegraphisch oder telephonisch verständigten Abtheilungen nach den Lagerplätzen der einzelnen Truppentheile befördert werden. Die Wagen besitzen dazu eine bewegliche Deichsel, vor die zwei Pferde gespannt werden können. Nach Ankunft bei der Truppe werden die Wagen sofort entladen, mit den Kranken, Verwundeten und dem überflüssigen Material neu beladen und an den Kreuzungspunkt der Landstraße zurückgeführt, wo sie von dem Motorwagen nach den als Etappen-Hauptorte bezeichneten Eisenbahnstellen zurückgebracht werden. — In Deutschland haben seit den vorjährigen Manövern wiederholt Versuche mit verschiedenen Motorsystemen stattgefunden, ohne daß man bis jetzt zu einem abschließenden Resultat hat gelangen können. Im April d. Js. versuchte man auf dem Tempelhofer Feld ein sechssitziges Automobil, dessen leichte Fahrbarkeit und große Dauerhaftigkeit hervorgehoben wird.

Vermischtes.

Ueber die beiden jüngsten Heiligsprechungen durch Papst Leo, der dies größte aller Vatikanfeste damit in seiner langen Amtsperiode zum vierten Male feierte, wird der „Frankf. Ztg." von ihrem Correspondenten in Rom Genaueres berichtet. Aus dem interessanten Feuilleton ist die Schilderung der beiden Personen, die heilig gesprochen worden sind, besonders anziehend. Es sind Rita von Cascia und Jean Laptiste de la Salle von Rouen. Die fromme Rita wurde 1381 in der Nähe des umbrischen Städtchens Cascin geboren und zeigte früh einen stark ascetischen Sinn, der sie zum Klosterleben trieb. Aber ihr Vater zwang sie zur Ehe, in der sie zwei Kinder gebar. Diese verlor sie durch Krankheit und bald darauf ihren Gatten durch tödtlichen Unfall. Also frei geworden ging sie mit 32 Jahren in ein Kloster der Augustinerinnen. Bald genoß sie den Ruf einer Heiligen, denn sie hatte viele ekstatische Zustände und Visionen. Ein halbes Jahrtausend nach ihrem Tode beantragte der Augustinerorden ihre Heiligsprechung. In dem langwierigen Processe wurde dem Antrag stattgegeben, weil sich drei Wunder „authentisch feststellen" ließen, u. A. die Thatsache, daß der Nonne Rita eines Tages ein Dorn aus Christi Dornenkrone in die Stirn flog, und daß noch heutzutage die irdischen Reste der Heiligen einen unerklärlich süßen Duft verbreiten. Jean Baptiste de la Salle, 1651 in Reims geboren, ist ein Apostel des kirchlichen Unterrichts. In Rouen ist ihm schon längst ein Denkmal gesetzt worden; das kirchliche Denkmal der Heiligsprechung konnte ihm erst zu Theil werden, als auch von ihm mehrere Wunder — auffallende Heilungen — nachgewiesen wurden. Bemerkt sei noch, daß die Heiligsprechungen durch langwierige Proceßverhandlungen und außerordentliche Kosten in der Neuzeit sehr erschwert worden sind, leider immer noch nicht genug.

Der „Volksverräther". Seit Jahren haust in dem bei Pest am Donauufer gelegenen, romantischen Städtchen Visegrad ein greiser Einsiedler, halb vergessen von der Welt, die er doch einst mit dem Ruhme seines Namens erfüllte. Es ist Arthur Görgey, der Generalissimus der ungarischen Armeen in den Jahren des Freiheitskrieges von 1848/49. Er hat damals eine Reihe glänzender Siege gegen die kaiserlichen Armeeen und gegen die zu deren Unterstützung herbeieilenden Russen erfochten, die ihm mit Recht den Ruf eines großen Feldherrn erwarben. Als er dann, nachdem Kossuth die Regierung niedergelegt hatte und nach der Türkei gegangen war, die Unmöglichkeit erkennend, gegen die vereinigten österreichisch-russischen Armeeen mit Erfolg anzukämpfen, zur Waffenstreckung bei Vilagos schreiten mußte, ereilte ihm das Schicksal der meisten großen Feldherren, denen der Sieg untreu wird: er wurde vom Volksmunde als Verräther erklärt. Seit einem halben Jahrhundert trägt Arthur Görgey dieses Brandmal. Dieser Tage suchten vier Mitglieder der österreichischen Delegation, an ihrer Spitze Graf Vetter von der Lilie, persönliche Bekannte aus seiner Jugendzeit, den greisen General in seiner Zurückgezogenheit auf. Die Greise sprachen lange über die Ereignisse jener sturmvollen Zeit, die für die heutige ungarische Generation nahezu zur Mythe geworden sind.

Der Mensch ist das Maaß aller Dinge. Der Techniker, der neue, allgemein verständliche Bezeichnungen sucht, erfindet selten neue Worte, sondern überträgt naheliegende Zeichen auf neue Begriffe. Und am nächsten ist uns eben der Mensch selbst. Wir finden unter den Maschinentheilen Köpfe, Nasen, Warzen, Brüste zur Kennzeichnung vorspringender Theile, ebenso Zungen und an Rädern Zähne. Die Schlüssel sind mit Bärten versehen, viele Maschinen haben Füße, Arme, Rippen (zur Verstärkung.) Mutter, Vater sind bekannte Bezeichnungen, die Schießwaffen haben sogar eine Seele. Ebenso gebräuchlich sind Thiernamen: Die hochbeinigen Krane (von Kranich), die Katzen sind die Wägelchen, die auf dem Ausleger der Kraniche den gewagten Spaziergang unternehmen. Die Oefen der Technik haben als Abzugskanal einen Fuchs. Reißwolf, Fallbär, Bock sind zu nennen und Sau, die sich auf der Malzdarre mit den Malzklauen beschmutzt. Dann noch: Hörner, Klauen, Schwalbenschwanz. Sehr beliebt ist der Hahn, von niederen Thieren Wurm und Schnecke. Das Pflanzenreich liefert Zapfen, Nuß, Birne, Kern. Naheliegend ist auch die menschliche Kleidung; sie liefert dem Techniker Mantel, Cylinder, Stiefel bei der Pumpe, Schuhe, Kragen, Hut, Helm und selbst Muffen zur Aufnahme und Verbindung von Rohr- und Well-Enden.

Es werden doch recht sonderbare Processe geführt! Aus Wiesbaden wird z. B. berichtet: Ein hiesiger Hausbesitzer hatte einen Miether, der einen großen Hund hielt, auf Entschädigung wegen Verseuchung der Wohnung durch Flöhe verklagt. Das Gericht wies die Klage ab, denn nach dem Gutachten Sachverständiger sei es ausgeschlossen, daß Hundeflöhe auf Menschen übergehen. Der Bernhardiner des Miethers habe im Gegentheil reinigend gewirkt.

In unverantwortlich leichtsinniger Weise ging der jetzt in Düsseldorf wohnende Schachtmeister Johann Raitaczak in Remscheid mit seinem eigenen Leben und dem vieler Andere um. Raitaczak hatte in der Umgegend von Remscheid Sprengarbeiten auszuführen. Als Sprengstoff benutzte er dazu mit Erlaubniß der Behörde neben Sprengpulver auch Dynamit. Mehr als $2\frac{1}{2}$ Pfund Dynamit durfte er aber nie im Besitz haben, und was er davon bei der Arbeit nicht gebraucht hatte, mußte er Abends wieder zum Dynamitlieferanten zurückbringen. Auf dem Wege hin und zurück benutzte er jedesmal die Straßenbahn. Meistens stand er auf dem Vorder- oder Hinterperron des Wagens. Dynamit und Sprengpulver lagen unverpackt zu seinen Füßen. Eines Tages bemerkte ein Mitfahrender, daß etwas aus dem Packet herausrieselte, er machte R., der wie auch Andere gemüthlich seine Cigarre rauchte, darauf aufmerksam und fragte dabei nach dem

Inhalt des Packets. R. antwortete gleichzeitig auch der Wahrheit gemäß: „Sprengpulver und Dynamit.“ Die nächste Folge war natürlich, daß der leichtsinnige Mensch mit seinem gefährlichen Packet schleunigst den Straßenbahnwagen verlassen mußte und daß Anzeige gegen ihn erstattet wurde. Die Elberfelder Strafkammer, vor der er sich wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten hatte, verurtheilte ihn mit Rücksicht auf die große Gefahr, in die er sich und seine Mitmenschen gebracht hatte, zu einem Jahr Gefängniß.

Therapie und Mode. Die Londoner Gesellschaft mit ihren eleganten Nervenkranken beiderlei Geschlechts hat jetzt eine neue Kur erfunden, ihrer Gesundheit aufzuhelfen: Die Mastkur, verbunden mit Müßiggehen nach wissenschaftlicher Methode. Die Kur erfordert ziemlich viele Zeit, man muß 5—10 Wochen für die Welt so gut wie todt sein. Die Kur beginnt damit, daß der Kranke 1—2 Wochen im Bett bleiben muß, ohne sich zu bewegen und ohne zu sprechen. Weder lesen, noch schreiben, ja nicht einmal denken soll er, wenn ihm das möglich ist. In den ersten beiden Tagen erhält der Patient außer einen gewohnten Mahlzeiten alle zwei Stunden eine halbe Pinte Milch. Am dritten Tage beginnt die eigentliche Kur, die mit wenigen Worten charakterisiert ist: Isolierung, Ruhe, Elektrisieren, Mästen, Massage. Die Hauptsache aber ist das Mästen: Dem Patienten wird hineingestopft, soviel er nur irgend essen kann, sein Appetit wird durch tausend Mittelchen gereizt. So lautet — nach der „Frkf. Ztg.“ — zum Beispiel der Speisezettel eines einzigen Tages für eine Dame, die nervös und magenleidend ist, folgendermaßen: Um 6 Uhr Morgens giebt es Rindfleischbrühe, um 7 Uhr eine Tasse schwarzen Kaffee, um 8 Uhr ein Teller Grütze, eine Tasse Sahne, ein Ei, Brod, Butter, Chokolade, um 11 Uhr zehn Unzen Milch, um 2 Uhr ein halbes Pfund Beefsteak, Kartoffeln, Blumenkohl, Omelette, eine große Tasse Milch, um 4 Uhr Milch, Brod, Butter, um 6 Uhr eine Schale fette Bouillon, um 8 Uhr eine gebratene Seezunge, drei große Scheiben Hammelbraten, grüne Bohnen, Kartoffeln, geschmortes Obst und Sahne, Milch und um 11 Uhr Fleischsuppe. Die Patienten betteln Anfangs regelmäßig um Gnade, aber Wärtern und Wärterinnen gelingt es doch, sie zu mästen. Zweimal täglich werden sie kräftig massiert, jede Muskel wird gerieben, geknetet, geklopft, was unbedingt zur Verdauung nöthig ist. Einmal täglich wird der ganze Körper elektrisiert. Nach ein bis zwei Wochen darf der Patient aufstehen, erst eine Viertelstunde täglich, dann länger, bis die Kur beendet ist.

Was die Buren zur Verschickung ihrer gefangenen Landsleute nach St. Helena sagten. Aus Johannesburg wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Als die erste Nachricht auftauchte, die gefangenen Buren würden nach St. Helena geschickt, glaubte man ihr nicht. Uebers Wasser fahren, das die Buren nie gesehen haben, erscheint ihnen sehr bedenklich. Daß Christenmenschen ihrem Nächsten, auch wenn sie mit ihm im Kriege liegen, dies zumuthen, glaubte man durchaus nicht. Dann kam die Meldung, Cronje sei mit einer Anzahl gefangener Offiziere wirklich nach der Insel abgedampft; ein Schrei aufrichtigen Entsetzens ging durch das Land. Es ist also wahr! Er muß übers Meer, wo man vielleicht nirgendwo Grund findet. Sie müssen auf eine einsame Insel, in ein heißes Klima, wo am Abend kein kühlender Wind weht und Nachts kein erfrischender Athemzug möglich ist. Die Buren überlief ein kalter Schauer. Es tröstete sie nicht, daß ihr alter Kriegsmann Cronje mit Gefolge nun auf dem berühmten Eiland haust, das durch die Erinnerung an die letzten Jahre des korsischen Welteroberers geweiht ist. Cronje ist in der That kein Napoleon. Sentimentalität in Europa hat aus dem alten Starrkopf weit mehr gemacht, als er bedeutet hat. Cronje hat in diesem Kriege weit weniger geleistet, als viele Leute glauben. Immer eigenwillig und verschlossen, immer von seiner Unfehlbarkeit überzeugt, hat er kostbare Zeit mit halben Maßregeln verloren und das Vertrauen zu sich seinen Kriegern genommen, noch bevor er seinen letzten verhängnißvollen Zug antrat. Kein Bur sieht mehr in ihm einen Volkshelden, aber die vermeindliche Hölle auf St. Helena würde man ihm auch dann nicht wünschen, wenn seine Fehler größer gewesen wären. Weil die englischen Gefangenen gut untergebracht sind und gut gefüttert werden, ohne daß man von ihnen etwas Anderes verlangt, als Ruhe zu halten, ist man über die Verschickung der Buren nach Helena um so mehr entrüstet.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise von Freitag, 1. Juni.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	20	15	—
Roggen	„	13	50	13	80
Gerste	„	12	40	12	80
Hafer	„	12	20	12	80
Stroh (Richt-)	„	3	80	4	—
Heu	„	5	50	6	50
Erbsen	„	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	50
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brod	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	20
„ (Bauchfl.)	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	10
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	1	10	1	20
Geräucherter Speck	„	1	40	1	50
Schmalz	„	1	40	—	—
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	40	—	—
Aale	„	2	—	2	20
Schleie	„	1	—	—	—
Hechte	„	—	80	1	20
Barbine	„	—	50	—	60
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	60	—	70
Karauschen	„	—	80	1	—
Weißfische	„	—	20	—	40
Puten	Stück	4	—	8	—
Gänse	„	2	50	3	—
Enten	Paar	2	30	3	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
„ junge	Paar	1	—	1	80
Tauben	„	—	70	—	70
Butter	1 Kilo	1	60	2	20
Eier	Schock	2	20	2	40
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	22	—	25
Spiritus	„	1	30	—	—
„ (denat.)	„	—	35	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 1,00—1,20 M., Blumenkohl pro Kopf 20—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 0—00 Pfg., Weißkohl pro Kopf 00—00 Pfg., Rothkohl pro Kopf 00—00 Pf., Salat pro Köpfchen 3—5 Pfg. Spinat pro Pfd. 8—10 Pfg., Petersilie pro Pack 0,05 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 05 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20—25 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 00 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg. Meerettig pro Stange 20—25 Pfg., Radieschen pro Bund 5 Pfg., Aepfel pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfd. 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 30—40 Pfg., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk. geschlachtete Enten Stück 00—00 Mark, Spargeln pro Kil. 1,00—1,30 M., Morcheln pro Mandel 20—30 Pfg.. Krebse pro Schock 2,50—4,00 M.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Donnerstag, den 31. Mai 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 747—769 Gr. 145 bis 150 M. bez.
inländisch roth 713—732 Gr. 132—141 M. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 729—732 Gr. 140 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 609 Gr. 106 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 124—127 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,25 M. bez.
Roggen- 4,77 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 31. Mai 1900.

Weizen 136—148 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 132—140 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 118—125 Mk. — Braugerste nom. b. 135 Mk., feinste, über Notiz.
Hafer 125—133 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.

Bekanntmachung.

Der Rangierbetrieb auf der hiesigen städtischen Uferbahn soll vom 1. Juli d. Js. ab neu vergeben werden, und werden Unternehmer ersucht, ihre Gebote schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Rangierbetrieb“ bis

Donnerstag, den 7. Juni cr.,
Mittags 11 Uhr

bei uns einzureichen.

Die Bedingungen für das Ausgebot liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch gegen Zahlung von 50 Pfennig Schreibgebühren schriftlich bezogen werden.

Die Eröffnung der Gebote findet an dem genannten Tage und zu der genannten Stunde in dem Amtszimmer des Herrn Bürgermeister **Stachowitz,** Rathhaus 1 Tr., statt.

Thorn, den 19. Mai 1900.

Der Magistrat.

Standesamt Thorn.

Vom 22. bis einschl. 31. Mai 1900 sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Schuhmacher Franz Stendel. 2. unehel. Sohn. 3. Tochter dem Restaurateur Xaver Makowski. 4. Sohn dem Kutscher Leon Wilinski. 5. Sohn dem Maurergesellen Franz Wiczinski. 6. Sohn dem Restaurateur Michael von Barczynski. 7. Sohn dem Schneidermeister Hubert Drazkowski. 8. Sohn dem Bauunternehmer Stanislaus Sza[illegible]nski. 9. Tochter dem Stellmacher August Hennig. 10. Sohn dem Königl. Kreisphysikus Dr. Otto Finger. 11. Sohn dem Schmied Thomas Mazurkiewicz. 12. Tochter dem Schuhmacher Hermann Abromeit. 13. Sohn dem Arbeiter Robert Krock. 14. Sohn dem Arbeiter August Dybowski. 15. Sohn dem Maurer Oskar Morchner. 16. Tochter dem Schneider Franz Döling. 17. Tochter dem Maurergesellen Emil Albrecht. 18. Sohn dem Eisenbahn-Stations-Einnehmer Richard Schulz.

Sterbefälle.

1. früherer Steuermann Adolph Reimann, 57 J. 2. Paul Wichert, $5\frac{3}{4}$ Mon. 3. Johann Banzer, 25 Tg. 4. Gustav Erdmann, 8 J. 5. Gertrud Block, 8 Tg. 6. Reinhold Machill, $1\frac{1}{2}$ J. 7. Schuhmachermeister Felix Wojeiechowski, 70 J. 8. Julius Thiel, $11\frac{1}{2}$ Mon. 9. Erna Templin, $11\frac{1}{2}$ Mon. 10. Gertrudis Mausolf, 8 Tg. 11. Otto Komoszinski, $1\frac{1}{3}$ Mon. 12. Wladislaw Domaracki, 14 J. 13. Rentier-Wittwe Petronille Wichert, 76 J. 14. Buchhändler-Frau Friedrike Weinberg aus Berlin, 52 J. 15. Margarethe Hensel, $1\frac{1}{2}$ Mon.

Aufgebote.

1. Zimmermann Max Tobianski-Schloß Nessau u. Katharina Hippler-Mocker. 2. Barbier und Friseur Carl König u. Anna Sonnenfeldt, beide Burg Dorf. 3. Arbeiter Emil Goette u. Marianna Zbylicka, beide Posen. 4. Geschäftsreisender George Schneider-Berlin u. Sophie Aronsohn. 5. Besitzer Eduard Siebert u. Amalie Günther, beide Mocker. 6. Arbeiter Max Goritzki u. Bertha Stern, beide Berlin. 7. Bürstenfabrikant Gustav Mayhold u. Auguste Block. 8. Schornsteinfegermeister Felix Mohrenz - Tondern u. Johanna Makowski. 9. Sergeant im Inf.-Regt. 61 Gustav Koppen u. Adolphine Gaydus.

Eheschließungen.

1. Sergeant im Inf.-Regt. 21 Johann Koenig mit Elisabeth Müller. 2. Sergeant im Inf.-Regt. 61 Gottlieb Bartsch mit Anna Aswald.

Ankunft und Abfahrt der Züge in Thorn.

Vom 1. Mai 1900 ab

Stadtbahnhof.

Abfahrt von THORN: Nach Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.

Zug	Zeit	
Personenzug (2.—4. Kl.)	6.20	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.44	Vormitt.
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	2.09	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.51	Abends.
Personenzug (nur bis Graudenz)	8.16	Abends.

Nach Schönsee-Briesen-Dt. Eylau-Insterburg.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.—3. Kl.)	6.44	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.51	Vormitt.
Personenzug (2.—4. Kl.)	2.02	Nachm.
Durchgangszug (1.—3 Kl.)	4.13	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.14	Abends.
Personenzug (1.—4. Kl.)	1.19	Nachts.

Ankunft in THORN: Von Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.

Zug	Zeit	
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	7.51	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	11.31	Vormitt.
Personenzug (2.—4. Kl)	3.08	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.06	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.10	Abends.

Von Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.—4. Kl.)	5.02	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	9 35	Vorm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.25	Vormitt.
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	12.34	Mittags.
Personenzug (2.—4. Kl.)	5.26	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.23	Nachts.

Hauptbahnhof.

Abfahrt von THORN: Nach Argenau-Inowrazlaw-Posen.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.—4. Kl.)	6.39	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.48	Mittags.
Durchgangszug (1.—3.) Kl.	12.49	Mittags.
Personenzug (1.—4. Kl.)	3.28	Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4 46	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.15	Abends.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	11.04	Nachts.

Nach Ottlotschin-Alexandrowo.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	1.09	Morgs.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.35	Vorm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	11.46	Mittags.
Nordexpreßzug (1 Kl. (nur Freitags.)	2.32	Nachm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	7.18	Abends.

Nach Bromberg-Schneidemühl-Berlin.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	5.20	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	7.18	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	11.46	Mittags.
Personenzug (2—4. Kl.)	5.45	Nachm.
Personenzug (nur b. Brombg.)	7.55	Abds.
Schnellzug (1.—3 Kl.)	11.00	Nachts.

Ankunft in THORN: Von Posen-Inowrazlaw-Argenau.

Zug	Zeit	
Schnellzug (1.—3. Kl.)	5.55	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.)	9.58	Vormitt.
Personenzug (1.—4. Kl.)	1.40	Nachm.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Freitags.)	2.27	Nachm.
Durchgangszug (1—3. Kl.)	4 02	Nachm
Personenzug (1.—4. Kl.)	6.45	Abends.
Personenzug (1.—4. Kl.)	10.30	Nachts.

Von Alexandrowo-Ottlotschin.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	4.30	Morgs.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	9.47	Vormitt.
Nordexpreßzug (1. Kl.) (nur Sonnabends.)	4.06	Nachm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	5.07	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.)	10.09	Nachts.

Von Berlin-Schneidemühl-Bromberg.

Zug	Zeit	
Schnellzug (1.—3. Kl.)	6.03	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.)	10.25	Vormitt.
Personenzug (nur v. Brombg.)	1.33	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	5.20	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.)	12.17	Nachts.
Durchgangszug (1.—3. K.)	1.04	Nachts.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.